Notizen und Kurzbeiträge

<http://doi.org/10.1515/bd-2018-0097>

Hamburger Erklärung

Seit dem vergangenen Dezember wissen wir: Knapp ein Fünftel der Zehnjährigen in Deutschland kann nicht so lesen, dass der Text dabei auch verstanden wird (18,9 %, Internationale IGLU-Studie 2016). Im internationalen Vergleich ist Deutschland damit seit 2001 von Platz 5 auf Platz 21 aller beteiligten Länder abgerutscht und liegt unter dem EU- wie dem OECD-Durchschnitt. Zudem ist Deutschland das Land, bei dem das Ergebnis am stärksten von der sozialen Herkunft abhängt. Wer nach der Grundschulzeit nicht sinnentnehmend lesen kann, wird es in den weiterführenden Schulen nicht lernen. Denn hier wird Lesen nicht mehr gelehrt, sondern vorausgesetzt.

Lesen ist noch immer DIE Schlüsselqualifikation für die Teilhabe an der Gesellschaft. Die betroffenen 18,9 % der Kinder werden einmal unsere Erwachsenen sein. Neben den Folgen, die eine fehlende Lesefähigkeit für jeden Einzelnen von ihnen haben wird, sind auch die Folgen für die Gesellschaft insgesamt erschreckend. Ohne die Möglichkeit, einen qualifizierten Beruf zu erlernen, werden die meisten dieser Menschen vermutlich jahrzehntelang auf staatliche Unterstützung angewiesen sein. Umso wichtiger, dass JETZT in die Bildungspolitik investiert wird.

Die 16 Länder, die Deutschland im Ranking seit 2001 überholt haben, beweisen, dass und wie es möglich ist, die Lesefähigkeit aller Kinder signifikant zu steigern. Ein Land wie Deutschland, dessen wichtigste wirtschaftliche Ressource ein hoher Bildungsstand seiner Bevölkerung ist, kann das Thema nicht länger marginalisieren. Der Verweis auf gewachsene Probleme in der Schülerschaft reicht nicht aus. Auf die Analyse muss die Lösung folgen, und diese Lösung darf nicht länger an Elternhäuser und Ehrenamtliche delegiert werden. Nur die Schule erreicht wirklich alle Kinder.

Die Unterzeichner fordern die Politik in allen Bundesländern, die Bundesministerin für Bildung und Forschung, die Kultusministerkonferenz und die Bildungsminister aller Bundesländer daher dazu auf, für folgende Punkte Sorge zu tragen:

- Das Lesenlernen und Lesen muss sehr viel stärker in den Fokus der Bildungspolitik rücken.
- An den Grundschulen müssen frühzeitig Fördermaßnahmen in Kleingruppen eingeführt werden, die sich auf die reichlich vorliegenden Erkenntnisse der Leseforschung und die Erfahrungen der Lehrer stützen.

- Diese Förderstunden dürfen nicht für Vertretungsunterricht zweckentfremdet werden.
- Es müssen ausreichend Grundschullehrer eingestellt werden, um dieses Ziel umzusetzen. Das heißt: An den Hochschulen müssen deutlich mehr Studienplätze für die Lehrerbildung geschaffen werden.
- Es muss Schulbibliotheken, Lesungen und Lektüreprogramme gerade auch an solchen Schulen geben, deren Schülerschaft eher bildungsfern ist. Die Lektüre altersgerechter Bücher vermittelt die Fähigkeit, komplexere Zusammenhänge aus längeren Texten zu entnehmen. So kann man später zum Beispiel Zeitungsartikel lesen und verstehen.
- Für all diese Zwecke müssen jetzt genügend Mittel in den Haushalten ausgewiesen werden. Das Lesen darf nicht den derzeitigen (kosten)intensiven Bemühungen um die Digitalisierung der Schulen zum Opfer fallen.

Unverbindliche Absichtserklärungen reichen nicht mehr aus. Deutsche Grundschulen müssen es schaffen, alle Kinder das Lesen zu lehren!

Erstunterzeichner

Christian Berg, Kindermusicalproduzent und Autor

Dr. Kirsten Boie, Kinderbuchautorin

Prof. Birgit Dankert, Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin

Dr. Klaus von Dohnanyi, ehem. Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg

Dr. Dagmar Gausmann-Läpple, Gründerin und Geschäftsführerin Kinderbuchhaus im Altonaer Museum

Prof. Dr. Michael Göring, Vorstandsvorsitzender ZEIT-Stiftung und Autor

Dr. Ulla Hahn, Autorin

Nikolaus Hansen, Harbourfronturfestival Hamburg, Festivalleitung

Thomas Helfer, Vorsitzender Mentor. Die Leselernhelfer, Hamburg

Prof. Dr. Petra Hüttis-Graff, Universität Hamburg, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert, Professorin für Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg

Nina Kuhn-Moritz, Vorsitzende Seiteneinsteiger e.V. Hamburg

Christoph Lieben-Seutter, Generalintendant der Elbphilharmonie und Laeiszhalle Hamburg

Dr. Stephan Loos, Direktor Katholische Akademie Hamburg

Prof. Dr. Rainer Moritz, Leiter des Literaturhauses Hamburg, Autor

Prof. Dr. Astrid Müller, Universität Hamburg, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Kent Nagano, Hamburgischer Generalmusikdirektor, Chefdirigent der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Alexander Röder, Hauptpastor St. Michaelis

Sybil Gräfin Schönfeldt, Autorin und Journalistin

Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort, Ärztlicher Leiter Zentrum für Psychosoziale Medizin im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; Ärztlicher Direktor Klinik Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik

Hella Schwemer-Martienßen, Bibliotheksdirektorin

Saša Stanišić, Autor

Bettina Tietjen, Moderatorin

Dr. Regula Venske, Schriftstellerin, Präsidentin des PEN-Zentrums Deutschland

Ulrich Wickert, Journalist und Autor

Prof. Dr. Thomas Zabka, Universität Hamburg, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

Rolf Zuckowski, Komponist, Textdichter, Sänger

Für die Erschließung und Digitalisierung von Schulprogrammschriften

– Gießener Erklärung –

1 Schulprogrammschriften und breite Forschungsperspektiven

Die Schulprogramme der Höheren Lehranstalten des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts werden seit einiger Zeit wiederentdeckt als eine äußerst wertvolle und aufschlussreiche historische Quellengattung.

Als Periodika enthalten Schulprogramme einerseits Jahrzehnte abdeckende Datenreihen zum Lehrplan der Schulen und zur Sozialgeschichte von Schüler- und Lehrerschaft. Die ihnen bei gegebenen Abhandlungen stehen meist auf hohem wissenschaftlichem Niveau oder haben programmatischen Charakter. Über den daraus resultierenden immensen bildungs- und fachgeschichtlichen Informationswert und die kulturwissenschaftliche Relevanz der Textsorte herrscht inzwischen allgemeiner Konsens. Vom 1. bis 3. Februar 2018 fand im Tagungszentrum Schloss Rauischholzhausen der Justus-Liebig-Universität Gießen unter dem Titel „Schulprogramme Höherer Lehranstalten – Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung“ erstmals ein internationales, interdisziplinäres DFG-Symposium zum Thema statt. Die Tagung hat bestätigt, dass Schulprogramme eine ungemein wertvolle Quellengrundlage für ganz unterschiedliche Forschungsperspektiven und methodische Zugriffe aus einer Vielzahl von Disziplinen bilden. Zu nennen sind bspw. die Fachgeschichten der Germanistik und des Deutschunterrichts, der klassischen wie modernen Philologien und des Fremdsprachenunterrichts, der Theologie und Religionslehre, des Geschichtsunterrichts, sowie der Naturwissenschaften und ihrer Didaktik; Bibliotheks- und Bildungswissenschaft; Textlinguistik und Kommunikationswissenschaft; empirische Kanon- und Gedächtnisforschung; darüber hinaus die Bildungsgeschichte und Landeskunde der historischen Staaten und Regionen des deutschsprachigen Raums, Ostmitteleuropas bis auf den Balkan, ins Baltikum und nach Skandinavien. Deutlich wurde ferner die Bedeutung des Programmwesens für die transnationale Vernetzung der europäischen Bildungslandschaft insbesondere des 19. Jahrhunderts.

2 Defizitärer Zugang trotz bestehender digitaler Angebote

Dass Schulprogramme über Jahrzehnte aus dem Blick der Forschung geraten sind, hat seine Ursache im Wesentlichen in der lange Zeit vernachlässigten adäquaten Archivierung, Erfassung und Verfügbarmachung der Bestände. Inzwischen hat sich die Situation deutlich verbessert. Mit der „Datenbank der Schulprogramme“ des Hessischen Bibliotheks-Informationssystems (HeBIS) wurde ein zentrales bibliografisches Rechercheinstrument für Schulprogramme mit Abhandlungen online geschaltet.

Außerdem haben eine Reihe von Bibliotheken digitale Sammlungen angelegt, die Schulprogramme verfügbar machen, formal erschließen (in der Regel auch in der nationalen Zeitschriftendatenbank [ZDB]) und einfache Information-Retrieval-Funktionen anbieten (systematisch: BBF Berlin, ULB Düsseldorf, UB Gießen). Diese digitalen Angebote erleichtern und fördern die Forschungsarbeit bereits jetzt erheblich. Von diesen Ausnahmen abgesehen, ist aber nach wie vor von defizitären Zugriffsmöglichkeiten auf Schulprogramme zu sprechen. Es liegt dies vor allem daran, dass diese in den digitalen Sammlungen der meisten Bibliotheken wenn überhaupt, dann keine systematische Aufnahme finden (z.B. BSB München, SLUB Dresden u. a.). Andere Bibliotheken haben nur spezifische Teilbestände digitalisiert (z.B. UB Gießen, UB Frankfurt). Die mit ca. 200.000 bzw. 71.000 Exemplaren größten nationalen Sammlungen an den Universitätsbibliotheken Leipzig und Wien sind noch gar nicht genauer bibliographisch erschlossen. Der Mangel an einem zentralen, Institutionen übergreifenden und forschungsorientierten Informations- und Quellenversorgungssystem stellt die größte Hürde für umfangreichere Forschungen mit und an Schulprogrammen dar.

3 Vordringliche Aufgaben für Archive und Bibliotheken

Aus Sicht der Wissenschaft ergeben sich aus diesem Befund mindestens drei Aufgaben für Archive und Bibliotheken:

1. Auf- bzw. Ausbau einer zentralen Datenbank:

Eine vordringliche Aufgabe für deutsche und europäische Bibliotheken mit bedeutenden Schulprogramm-Sammlungen besteht in der systematischen bibliografischen Erfassung ihrer Bestände und der Zusammenführung der

Datensätze in einer gemeinsamen Datenbank. Mit der HeBIS-Datenbank existiert bereits ein umfangreiches bibliografisches Hilfsmittel. Die Datenbank sollte jedoch dringend zu einem umfassenden Nachweis- und Recherche-Portal für Schulprogrammschriften aus- bzw. umgebaut werden, das auch Schulprogramme ohne Abhandlung erfasst und Recherchen bzw. Browsing nach Schulorten, Schultypen und einzelnen Schulen unterstützt. Eine solche kooperativ ausgebaute, institutionen- und länderübergreifende Datenbank sollte auch die Verzeichnung quellenbezogener Forschungsliteratur und die Verlinkung verfügbarer Digitalisate enthalten. Eine Initiative zum Aufbau eines solchen Nachweis- und Recherche-Portals wird von den Unterzeichnern nachdrücklich unterstützt.

2. Intensivierte und koordinierte Digitalisierung:

Hinzu treten muss eine deutliche Verbesserung der Verfügbarkeit der Schulprogramme durch gezielte Anstrengungen zum Ausbau bestehender bzw. Aufbau neuer digitaler Sammlungen. Um Ressourcen zu bündeln und Synergiepotential zu nutzen, wäre eine koordinierte Vorgehensweise der Bibliotheken wünschenswert, z. B. durch den Aufbau weiterer länder- bzw. regionenspezifischer Sammlungen (wie z. B. BBF Berlin, StB Lübeck, UB Gießen). Der möglichst vollständige Nachweis durch das in Punkt 1 beschriebene Portal (und die ZDB) hilft dabei, Doppeldigitalisierungen möglichst zu vermeiden.

3. Aufbau eines zentralen Forschungsportals:

Perspektivisch sollte auf Basis der zentralen Datenbank und der kontinuierlich digitalisierten Bestände ein Forschungsportal für Schulprogrammschriften aufgesetzt werden, das die OCR-Volltexte über interoperable Schnittstellen in eine virtuelle Forschungsumgebung einbindet und damit zugänglich macht für innovative Annotations- und Analyseverfahren und -anwendungen der *Digital Humanities* (z. B. Georeferenzierung, Information Retrieval, Statistik, Text Mining, Visualisierung usw.). Zur Förderung weiterer und vertiefter Forschungen an bzw. mit Schulprogrammen verweisen die am Gießener DFG-Symposion beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer leistungsfähigen, am Bedarf der Forschung orientierten und den aktuellen technischen Standards entsprechenden Informations- und Versorgungsstruktur.

Die Beteiligten

Prof. Dr. András F. Balogh (Klausenburg)
Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt a.M.)
Prof. Dr. Sabine Doff (Bremen)
Prof. Dr. Carsten Gansel (Gießen)
Prof. Dr. Thomas Gloning (Gießen)
Prof. Dr. Walter Kissling (Wien)
Prof. Dr. Sabine Reh (Berlin)
Prof. Dr. Michael Wermke (Jena)
Dr. Norman Ächtler (Gießen)
Dr. Blaise Extermann (Genf)
Dr. Katre Kaju (Tallinn)
Dr. Mirek Němec (Aussig)
Dr. Peter Reuter (Gießen)
Dr. Josiane Weber (Mersch)
Prof. Dr. Manuel Baumbach (Bochum)
Prof. Dr. Lucien Criblez (Zürich)
Prof. Dr. Gerd Eversberg (Göttingen)
Prof. Dr. Christina Gansel (Greifswald)
Prof. Dr. Stefan Kipf (Berlin)
Prof. Dr. Thomas Möbius (Gießen)
Prof. Dr. Gert Schubring (Rio de Janeiro)
PD Dr. Hans-Joachim Jakob (Siegen)
Dr. Stefan Cramme (Berlin)
Dr. Barbara Hanke (Freiburg)
Dr. Friedrich Markewitz (Greifswald)
Dr. Svjatoslav Pacholkiv (Lemberg)
Dr. Robert Schweitzer (Lübeck/Helsinki)

Gießen/Rauischholzhausen, den 3. Februar 2018.

Schenkung einer wertvollen Faksimile-Sammlung an die Badische Landesbibliothek

Vor kurzem hat die Badische Landesbibliothek eine hochkarätige Faksimile-Sammlung als Schenkung von Frau Dr. Sabine Gesenius erhalten. Frau Dr. Gesenius war von Ende der 1960er-Jahre bis zu ihrer Pensionierung als Kinderärztin in Mannheim tätig und lebt heute in Berlin.

Die mit großer Sachkenntnis über viele Jahre hinweg zusammengetragene Sammlung umfasst 20 Objekte, jeweils mit wissenschaftlichen Kommentarbänden und Beilagen. Enthalten sind vor allem hochpreisige Faksimiles mittelalterlicher Gebet- und Stundenbücher wie etwa das berühmte Stundenbuch der Sforza in Mailand oder das Florentiner Stundenbuch des Lorenzo de Medici aus dem 15. Jahrhundert. Etwas ganz Besonders ist das mit Gold auf purpurgetränktes Pergament geschriebene Durazzo-Stundenbuch aus dem 16. Jahrhundert. Auch kostbare Faksimiles von Bibelhandschriften und Bibeln mit Nachbildungen kunsthistorisch herausragender Einbände des Mittelalters wie z. B. das Evangeliar von Lindisfarne aus dem 8. Jahrhundert mit der ältesten Übersetzung des Evangeliums ins Englische oder das mit prachtvollen Miniaturen ausgestattete Mainzer Evangeliar aus dem 13. Jahrhundert sind in der Sammlung vertreten. Edelsteine und vergoldete Silberbeschläge dieser Faksimiles sind echt. „Wir freuen uns sehr über diese großzügige Zuwendung und stellen die Neuerwerbungen jedem, der Freude daran hat, ab sofort im Lesesaal Sammlungen zum Blättern bereit“, erklärt Bibliotheksdirektorin Dr. Julia von Hiller.

Bibliotheken haben immer mit Neid auf Privatsammler geschaut, die sich solche Kostbarkeiten leisten konnten. Aber Faksimiles besaßen auch einen hohen Wert für die Handschriftenforschung an Bibliotheken, denn sie ermöglichten den Vergleich mit wichtigen Referenzobjekten weltweit. Deshalb hat auch die Badische Landesbibliothek über Jahrzehnte hinweg eine eigene Sammlung von Faksimiles aufgebaut. Heute sorgt die Digitalisierung dafür, dass die originalen Schätze für jedermann im Internet sichtbar sind und der Forschung überall auf der Welt zur Verfügung stehen – auch die Badische Landesbibliothek hat mittlerweile weit mehr als die Hälfte ihrer mittelalterlichen Handschriften digital ins Netz gestellt. Die Schönheit und Besonderheit eines luxuriösen Faksimiles kann eine digitalisierte Folge zweidimensionaler Abbildungen allerdings nicht wiedergeben.

Im zweyten Evangelischen Jubel-Jahr 1717 gedruckt

Eine seltene Luther-Bibel bereichert die Badische Landesbibliothek

Dank der großzügigen Schenkung des Karlsruher Rechtsanwalts Gerhard Baer hat die Badische Landesbibliothek eine seltene Luther-Bibel erhalten. Sie wurde zum Reformationsjubiläum 1717 in Nürnberg gedruckt und ist eine besonders prächtige Ausgabe der berühmten „Kurfürstenbibel“. Dieses wohlerhaltene Exemplar der für die heimische Bibellektüre hergestellten Bibel wurde über 172 Jahre hinweg ununterbrochen im Besitz der Familie Baer überliefert.

Gerhard Baer hat die 8,1 kg schwere Bibel von seinem Vater Rudolf geerbt, der nach dem Ersten Weltkrieg als Pfarrer in Gondelsheim tätig war. Dieser wiederum hatte sie von seinem Vater Mathias Baer übernommen, der als Gutspächter in Gemmingen ansässig war. Und dieser hatte die Bibel von seinem Onkel Samuel Bär, Gutspächter in Bruchhausen bei Heidelberg, dessen zwei unverheiratete Töchter keine Nachkommen hatten. Die Baers sind nach dem Dreißigjährigen Krieg als mennonitische Flüchtlinge aus der Schweiz in den Kraichgau gekommen, die Familie lässt sich dort über Gerhard Baers Urgroßvater Peter und seinen Urururgroßvater Heinrich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen.

Samuel Baer, der nach Mitteilung seiner Töchter in der Bibel 1886 einem Schlaganfall erlag, hat auf der Rückseite des Titelblattes vermerkt, dass er die Bibel 1846 gekauft hat. Bis zum Druckjahr 1717 zurück lässt sich die Besitzgeschichte nicht verfolgen. Vermutlich ihr erster Besitzer war Franz Ludwig Müller, der sie 1721 in einen robusten, schwarz-braun eingefärbten Schweinsledereinband binden ließ. Die Buckeln auf den vier Ecken sichern den Band gegen Abrieb und die zwei Riemenschließen schützen den Buchblock gegen Schmutzeintrag. Müller hat seinen Namen und das Buchbindejahr in das Deckelleider prägen lassen.

Den Namen „Kurfürstenbibel“ verdankt die großformatige Bibel den ihr beigegebenen elf Porträtstichen sächsischer Fürsten und Kurfürsten aus der Reformationszeit. Die Druckerei Endter in Nürnberg erhielt 1641 von Ernst dem Frommen, Herzog von Sachsen-Gotha, den Auftrag zum Druck einer revidierten Luther-Bibel. Der Herzog wollte in seinem vom Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Land die Bildungsverhältnisse grundlegend verbessern und trieb in diesem Zusammenhang das Projekt einer neuen, allgemein verständlichen Bibledition voran. Die in der Karlsruher Bibel vorliegende Textfassung stammt von dem Nürn-

berger Pfarrer Johann Michael Dillherr. Diese Bibelversion war außerordentlich populär, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie in etlichen Auflagen immer wieder neu gedruckt und überallhin verbreitet. Die sächsischen Herrscher, die seit der Reformation auch die Oberhäupter der jeweiligen Landeskirchen waren, werden zwischen Titelblatt und Bibeltext jeweils ganzseitig abgebildet und mit einem Lebenslauf vorgestellt.

Zur Bildausstattung dieser Ausgabe gehört auch ein ganzseitiges Bildnis Martin Luthers in seinem Studierzimmer, hinter sich an der Wand die Porträts seiner Eltern und seiner Frau Katharina von Bora. Nicht nur der Gelehrtenfleiß – auch das Bild gewordene Familienbewusstsein machen den Reformator zum Vorbild für die Leser seiner Bibel. Das Blatt wurde 1717 eigens für diese Jubiläumsausgabe produziert. Der wissbegierige Leser wird außerdem mit einer chronologischen Lebensbeschreibung des Reformators versorgt.

Außerdem enthalten sind 144 Textholzschnitte nach Kupferstichen von Johann Jakob von Sandrart. Sie haben Beischriften, die in Reimform moralische Belehrung erteilen. So steht über der Darstellung von Adam und Eva die Erklärung: „Die schöne Heva kam / aus einer von den Rieben des Adams / da er schlief / wie solt er sie nicht lieben?“ Und die Moral davon? „Man sieht / wie ofter GOTT / das Gut im Schlaf bescher: Ein fromm Weib ist was Guts / verdienet Lob und Ehr.“ Für eine Bibel mit dem Anspruch, den Lesern nicht nur die richtige Bibelkenntnis, sondern auch die richtigen sittlichen Werte zu vermitteln, waren diese Bilder von großer Bedeutung.

Bayerische Staatsbibliothek erwirbt Handschrift des Münchner Renaissance-Künstlers Bartholomäus Reiter

Die Bayerische Staatsbibliothek hat unlängst ein Stamm- und Wappenbuch erworben, das zwölf seltene Gouachen des Münchner Renaissance-Malers Bartholomäus Reiter (1570–1622) enthält. Entstanden zwischen 1568 und 1621 ist die Handschrift das erste Zeugnis des Meisters in den Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek. Es handelt sich offenbar auch weltweit um das einzige bisher nachgewiesene Manuskript von seiner Hand.

Bartholomäus Reiter arbeitet in diesem Stamm- und Wappenbuch mit seinen klaren Kompositionen und effektvollen Hell-Dunkel-Kontrasten ebenso künstlerisch erfahren wie in seinen druckgraphischen Werken. Die reich ausgestattete Handschrift beinhaltet 12 ganzseitige farbenprächtige, zumeist vom Künstler signierte Gouachen sowie 75 Eintragungen und 52 farbige Wappendarstellungen, die wohl auch zum großen Teil von Reiter stammen. Die mit feiner Hand und in leuchtenden Farben gestalteten Miniaturen sind zusätzlich mit filigranen Gold- und Silberhöhungen versehen. Die Gouachen beschäftigen sich mit allegorisch-mythischen Themen wie Europa mit dem Stier, der Häutung des Marsyas, dem Raub der Sabinerinnen oder Apoll und Daphne. Die Handschrift wird künftig die Signatur Cgm 9559 tragen.

Bartholomäus Reiter ist der Münchner Schule der Renaissance-Maler um Hans Ostendorfer d. J. zuzuordnen. Er ist vorrangig für seine Kupferstiche zu allegorisch-mythischen Themen bekannt. Gemälde und illuminierte Blätter des Münchner Meisters sind eher selten.

Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: „Wir sind hochofregreut, diese einzigartige Handschrift Bartholomäus Reiters in unserer Sammlung zu wissen. Sie ist historisch wie kunsthistorisch gesehen von hohem Rang.“

Georg Philipp Telemann: Handschriften des berühmten Komponisten in der UB Frankfurt bald digital verfügbar

Deutsche Forschungsgemeinschaft sagt Förderung zu

Fast 800 musikalische Handschriften des bedeutenden Barock-Komponisten Georg Philipp Telemann in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main werden mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) digitalisiert. Das Projekt ist auf anderthalb Jahre angelegt und umfasst die Digitalisierung und Erschließung von rund 48.000 Seiten der Frankfurter Kantatensammlung aus dem 18. Jahrhundert.

Es handelt sich um knapp 800 Notenhandschriften des Komponisten Georg Philipp Telemann (1681–1767), der von 1712 bis 1721 als städtischer Musikdirektor und Kirchen-Kapellmeister in Frankfurt tätig war. Darunter sind eigenhändige Manuskripte wie auch Abschriften seiner Werke. Zudem werden rund 150 Handschriften der ihm nachfolgenden städtischen Musikdirektoren bis zum Ende des 18. Jahrhundert und einige anonym überlieferte Werke digitalisiert. Die Texte der Kantaten werden zusätzlich in moderner Umschrift angeboten. Die Erfassung der Wasserzeichen wird insbesondere für die Schreiber- und Provenienzforschung hilfreich sein.

Ziel des Projekts ist, die Autographen und Handschriften der Kirchenkantaten sowie einiger weltlicher Werke dieser einzigartigen Sammlung für die wissenschaftliche Forschung, für wissenschaftliche Editionen sowie für Aufführungen in Kirche und Konzertsaal zur Verfügung zu stellen. Es bildet eine sinnvolle Ergänzung zu ähnlichen Musik-Digitalisierungsprojekten in anderen wissenschaftlichen Bibliotheken.

Die Kantaten-Handschriften werden voraussichtlich ab Ende 2019 in den Digitalen Sammlungen der Universitätsbibliothek zu finden sein.

Information: Dr. Ann Kersting-Meuleman, Leiterin der Sammlung Musik, Theater; Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg, Tel. (069) 798 39245, a.b.kersting-meuleman@ub.uni-frankfurt.de

„Indianer in Nordamerika“: Frankfurter Universitätsbibliothek erwirbt bedeutenden Titel

Seltenes Werk über die Lebensweise der Ureinwohner Nordamerikas aus dem Jahre 1855 wurde für die Sammlung Deutscher Drucke erworben.

Der wertvolle Titel „Indianer in Nordamerika“ von Franz Pierz konnte dank der großzügigen Unterstützung der „Freunde der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main e.V.“ für das Langfristvorhaben Sammlung Deutscher Drucke (SDD) erworben werden und ist nun auch als Digitalisat zugänglich. Franz Pierz' Buch über die „Indianer in Nordamerika. Ihre Lebensweise, Sitten, Gebräuche“, erschien 1855 bei Franz Saler & Company in St. Louis (Missouri). Das sehr seltene Werk, eines der frühesten in deutscher Sprache geschriebenen Werke über die Ureinwohner Nordamerikas, ist ansonsten innerhalb Deutschlands, Österreichs und der Schweiz nur in der Erzbischöflichen Bibliothek Paderborn vorhanden.

Die national bedeutsame Sammlung Deutscher Drucke (SDD) wurde 1989 von fünf großen deutschen Bibliotheken, darunter die Universitätsbibliothek Frankfurt, mit der Absicht gegründet, eine umfassende Sammlung der gedruckten Werke des deutschen Sprach- und Kulturraums aufzubauen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Fokus stehen insbesondere jene Titel, die bislang kaum oder gar nicht in deutschen Bibliotheken verfügbar sind.

Zum Verfasser: Franc Pirc, (deutsch: Franz Pierz, 1785–1880), ein aus Slowenien stammender katholischer Geistlicher, verfasste es nach über zwanzigjähriger Missionstätigkeit in den heutigen USA-Staaten Minnesota und Michigan sowie im kanadischen Ontario. Er wirkte insbesondere im Gebiet um die „Großen Seen“ an der Grenze zu Kanada sehr rege. Von den dort beheimateten Ojibwa-Indianern akzeptiert und wertgeschätzt, breitet er darin nicht nur seine kenntnisreichen Beobachtungen indianischer Lebensgewohnheiten aus; er resümiert zudem seine amerikanischen Lebenserfahrungen, vergleicht die Missionsarbeit beider christlichen Konfessionen und versucht in einem Anhang, Werbung für die Besiedlung von Minnesota zu machen. Daher passt dieses schmale Bändchen sehr gut zur Ratgeberliteratur für USA-Auswanderer, die gerade im 19. Jahrhundert populär war und bereits mit mehreren Titeln im Frankfurter Bibliotheksbestand vertreten ist. Nicht minder schillernd wie der Autor ist im Übrigen sein Verleger, der Bauunternehmer und Selfmademan Franz Saler (1808–1893), ein abenteuerlustiger Amerikaauswanderer aus dem Montafon, der nicht nur die Stadt St. Louis

wesentlich mit seinen Bauten prägte, sondern in dieser Stadt erfolgreich eine Buchhandlung und Druckerei betrieb.

Das Werk „**Indianer in Nordamerika. Ihre Lebensweise, Sitten, Gebräuche**“ ist im Rahmen der Digitalen Sammlungen der UB auch online verfügbar unter: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/urn/urn:nbn:de:hebis:30:4-132654>

Weitere Informationen: Dr. Volker Michel, Fachreferent für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Germanistik und Sammlung Deutscher Drucke 1801–1870, Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg, Tel. (069) 798 39786, v.michel@ub.uni-frankfurt.de

Kontakt für Pressefragen allgemein: Bernhard Wirth, Stabsstelle Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek, Tel. +49 (69) 798 39223; Mail: pr-team@ub.uni-frankfurt.de

Generation R: Neue Online-Plattform für Open-Science-Diskurs gestartet

Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 richtet digitalen Treffpunkt für neue Forschergeneration ein

Der Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 startet die Online-Plattform „Generation R“. Sie soll ein Treffpunkt sein für die neue Generation Forschender, die die Zukunft eines offenen Wissenschaftssystems im digitalen Zeitalter gestalten will.

Der digitale Wandel des Wissenschaftssystems hat großen Einfluss auf die Art und Weise, wie Forschende ihren Forschungsalltag gestalten. Eine Vielzahl an Initiativen, Projekten und Veranstaltungen zeigt zudem die wachsende Gemeinschaft, die die Zukunft der Wissenschaft durch Open-Science-Praktiken gestaltet. In diesem Kontext suchen Forschende den Austausch und Diskurs.

„Generation R“ (R = Researcher) ist eine neue, englischsprachige Online-Plattform, die den Wissensaustausch und den Dialog über ein offenes Wissenschaftssystem im digitalen Zeitalter anregen will. Der redaktionelle Fokus liegt auf einem „bedarfsorientierten Ansatz“ für Forschende. Ziel ist es, nach konzeptionellen und praktischen Lösungen zu suchen, die eine breitere Community benutzen, verfeinern und weiter verbreiten kann. „Generation R“ richtet sich insbesondere an Forschende, die mithilfe digitaler Werkzeuge neue Wege in der Forschung einschlagen wollen und davon überzeugt sind, dass offene Praktiken Forschung verbessern.

Die Plattform wird eine Reihe an Themen bespielen, um neue Werkzeuge und Forschungspraktiken vorzustellen. Das Eröffnungsthema wird „Softwarezitation“ für Forschung sein, gefolgt von „Dezentralisiertem Web“ und „Bürgerwissenschaft“. Zu den jeweiligen Themen werden Blog-Artikel veröffentlicht sowie kollaborative Werkzeuge und Konsultationen eingesetzt, um die Einbindung und den Diskurs in der Community zu fördern.

„Generation R“ ist eine Plattform des Leibniz-Forschungsverbunds Science 2.0, die durch Mittel der Leibniz-Gemeinschaft gefördert wird. Beiträge, Ideen zur Zusammenarbeit, Verbesserungsvorschläge und weitere Anregungen sind herzlich willkommen!

Generation R: <http://genr.eu>

Mehr über Generation R: <http://genR.eu/wp/about>

Finden Sie uns auf Twitter: @Gen_R_

Editor:

Simon Worthington

T: +49 511 762-14691

E: simon@genr.eu

Pressekontakt:

Dr. Doreen Siegfried

Pressesprecherin

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Düsternbrooker Weg 120, 24105 Kiel

E-Mail: d.siegfried@zbw.eu